

Sonntag, 20.8.1967

Lieber, verehrter Herr Karl Barth!

Längst wollte ich Ihnen schreiben, denn es ist an mir, mich für das Geschenk Ihres Besuchs in unserem Haus zu bedanken, der für mich ein ganz wunderbares Ereignis war. Doch ich wusste nicht genau, ob Sie nun wieder zu Hause sind, - erfuhr nur durch ein Telefongespräch meiner Tochter mit Ihrem Sohn, dass es Ihnen nicht gut gegangen war. Ich machte mir schon Sorgen, ob vielleicht die Anstrengung Ihres Ausflugs hierher daran schuld gewesen sei. Desto mehr beruhigt es mich, zu wissen, dass Sie wieder an Ihrem Schreibtisch sind, und wie ich hoffe bei einigermaßen gleichmässiger Gesundheit!

Dieser Brief, und die Sendung der beiden Bücher (Dogmatik II/2 und die Predigten 'Den Gefangenen Befreiung'), ich weiss nicht, wie ich Ihnen danken soll. Das alles, Ihre Zuwendung zu mir und Ihre, ich darf wohl so sagen, brüderliche und väterliche Freundschaft, ist für mich wahrhaftig ein Himmelsstrahl, eine ganz unverhoffte, unerwartete, und wohl kaum verdiente Gnade, wie sie uns das Leben selten beschert. Nie hätte ich zu denken oder hoffen gewagt, dass meine Arbeiten, die oft mit einem gewissen Leichtsinn, oder wenigstens mit leichtem Sinn, geschrieben worden sind, zu einem Mann wie Sie sprechen könnten. Und Sie haben ganz recht, ich habe, wenn das so ist, es selbst kaum bemerkt, dass in der mir einfach 'natürlichen' Art von Welt- und Schöpferliebe (oder Barmherzigkeit, die ich für die selbstverständliche Empfindung und Aufgabe des Dichters halte), eine Art von priesterlicher Wirksamkeit enthalten ist. 'Mephistopheles ist abwesend', schreiben Sie. Gerade das wird mir von anderen, besonders den 'berufsmässigen' Beurteilern, oft als Mangel vorgeworfen. Auch Freunde haben mich deswegen getadelt. Du hast, sagte mir eine sehr liebe, inzwischen verstorbene Freundin, nie einen bösen Menschen dargestellt, mit dem man nicht auch noch Mitleid haben könnte, (den schlimmen Nazi im 'Teufels General' sah sie, wohl mit Recht, garnicht als Menschen an sondern als Funktionär, Funktion des Bösen), - und der Kampf gegen das Böse, durch seine

Fixierung und Anprangerung, ist doch, gerade in unserer Zeit, die Pflicht des Schriftstellers. Die Darstellung einer angeblich 'heilen Welt' sei eine Verfälschung, da es sie nicht gibt. Ich antwortete ihr damals: „wer kann beweisen, dass es Erlösung gibt? Aber wir müssen und dürfen sie erhoffen, glauben und lieben.“ Ich halte den Ausdruck der Güte für eine stärkere Waffe im Kampf gegen 'das Böse', Malum, als dessen Abschilderung, die ja niemals eine totale Absage ist, sondern von den Autoren häufig mit einer gewissen Lust, sogar Schwelgerei, vorgenommen wird. Um den bösen Dämon wissen, aber den guten an- und herbeirufen, scheint mir des Versuches wert. Ihre Worte, und die Begegnung mit Ihnen, bestärken mich darin.

Nun lassen Sie mich Ihnen noch besonders danken für das Vertrauen, das Sie mir, den Sie kaum kennen, in unserem für mich beglückenden Gespräch geschenkt haben. Ich glaube, ein Mann ist von allen guten Geistern des Lebens besucht und gesegnet, solange er noch, auch im 'irdischen Sinne', lieben kann. Aber vielleicht ist es nicht möglich, 'Menschen zu fischen', denen man mehr Zärtlichkeit als Strenge entgegenbringt. Wenn Mitleid bleibt, so ist es Gebet.

Seien Sie, auch von den meinen, von Herzen begrüßt, mit allen guten Wünschen für Ihr Wohlergehen! So bald wie möglich werde ich es einrichten, eine Reise über Basel zu lenken, um Sie besuchen zu können, und ich hoffe, auch wenn Ihre Gesundheit labil ist, dass Ihnen diese ungebrochene geistige Frische und Lebendigkeit, die aus Ihren wachen und starken Augen funkelt, immer erhalten bleibt!

Seien Sie in dankbarer und aufrichtiger Freundschaft
gegrüßt

von Ihrem herzlich ergebener

Carl Zuckmayer

Ich komme gerade aus einer Messe mit einer recht inhaltsarmen Predigt und begehe den Sonntag durch die Lektüre Ihrer Predigten und Gebete für die Gefangenen. Für den Band der 'Dogmatik', in dem das Problem der Prädestination behandelt wird, werde ich mir in Ruhe Zeit nehmen, die Sommerwochen waren dafür zu bewegt, aber ich hoffe auf den Herbst, wenn hier Stille eintritt. Nochmals Dank!

Bitte müssen die ihre Liebe,
verehrt Frau, aus ihre Voran
und ihre Freiheit raubende
Lerngesprächen, weniglich von
aus allen.